

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Andrews, Mary Kay

Zurück auf Liebe

Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Wäre die trunksüchtige Mookie, eine Cousine meines Verlobten, nicht anwesend gewesen, wäre Daddy noch angesehenes Mitglied des *Oconee Hills Country Club*, da bin ich mir ziemlich sicher. Aber Mookie verträgt nichts Hochprozentiges. Sie kann ohne mit der Wimper zu zucken Tag und Nacht Bier und Wein trinken, aber sobald man ihr einen Mai Tai oder, Gott bewahre, eine Margarita vorsetzt, fordert man eine Katastrophe förmlich heraus.

Es war mein Probedinner, Gastgeber waren die Jernigans, ich war die zukünftige Braut. Darum lag es, glaube ich, auch nicht in meiner Verantwortung, eine Erwachsene und Mutter von zwei Kindern von der Margaritamaschine fernzuhalten, auch wenn sie zu den Brautjungfern gehörte. Nichtsdestotrotz war ich diejenige, die, als Mookie auf der Tanzfläche die Kontrolle verlor, mit einer Erdbeermargarita bespritzt wurde. Und das quer über mein blaues Kleid aus Rohseide von Tahari.

»Herrgott nochmal«, zischte GiGi, meine zukünftige Schwiegermutter. Sie war natürlich geschickt zur Seite gesprungen, so dass ihr mit Perlen besetztes Kleid fleckenfrei blieb. »Ich hatte dir doch gesagt, dass du sie nicht zur Hochzeit einladen sollst. Du weißt ja, wie sie ist.«

»Keeley«, jaulte Mookie und stürzte sich mit ihrem halbleeren Glas auf mich. »Es tut mir soooo leid. Komm, ich helfe dir beim Saubermachen.«

Dann verschlapperte sie den restlichen Drink auf meinen Rücken.

»Ist schon in Ordnung«, sagte ich und biss die Zähne zusammen. »Es ist nur ein kleiner Fleck.«

Mookies Mutter, die ein derartiges Verhalten gewöhnt war, packte sie am Arm und zog sie zur Tür, so dass sie keine weitere Szene machen konnte, während alle Frauen sich um mich scharten, mich abtupften und so viel Wirbel machten, dass ich am liebsten geschrien hätte. Ehrlich gesagt wollte ich schon seit ein paar Wochen nur noch schreien.

Genug! Genug Partys. Genug Geschenke. Genug Mittagsrunden und Tees, genug kitschige Junggesellenabschiede, genug Ohs und Ahs der Familie und Freunde über das perfekte Paar.

Auch AJ hatte genug. »Können wir nicht einfach irgendwo hinfahren und uns für ein paar Wochen das Hirn rausvögeln, dann zurückkehren und wieder normal sein?«, fragte er mich schließlich eines Abends vor dem Probedinner.

Es war eine anstrengende Woche gewesen. Ich hatte bereits einen Empfang im Haus meines Daddys hinter mir – zu dem alle aus dem Landkreis gekommen waren und sich die Hochzeitsgeschenke angesehen hatten –, sowie das Mittagessen der Brautjungfern, bei dem GiGi angedeutet hatte, wie schrecklich sie es fände, dass meine Mom nicht zur Hochzeit eingeladen worden sei. Als wüsste ich, wo meine Mom die letzten 20 Jahre verbracht hatte.

Und das waren nur die kleineren Veranstaltungen. An besagtem Abend hatten AJ und ich uns durch eine Grillparty für Braut und Bräutigam gequält, die einer seiner ehemaligen Kumpel von der Studentenvereinigung geschmissen hatte.

Als er mir die Frage stellte, trug AJ gerade eine Grillschürze mit der Aufschrift *Heißer Kerl!* und die gefütterten Topfhandschuhe, die seine Tante Norma ihm zum Junggesellenabschied geschenkt

hatte. Genaugenommen war AJ unter der Schürze nackt. Und er trug einen Topfhandschuh auch nicht an der Stelle, für die seine Tante Norma ihn vorgesehen hatte.

Ich drängte AJ mit der Grillzange in eine Ecke, dann kam eins zum anderen, und bald kugelten wir auf dem Boden seines Apartments herum. Ich verlor meine Kochmütze und meine anderen Kleidungsstücke, alles Weitere können Sie sich denken.

»Hii-ckss! Hii-ckss.« Sein ganzer Körper schüttelte sich. Ich schob ihn weg, obwohl es mich nicht wirklich überraschte. Manchmal wird AJ so, wenn ihn, äh, die Leidenschaft packt.

»Atme, Baby, atme«, wies ich ihn an und rutschte unter ihm weg.

»Nein«, stieß er unter Schluckauf hervor. »Keeley, mach weiter.« Er versuchte mich wieder zu sich herunterzuziehen. »Komm schon. Es geht mir gut.«

»Hii-ckss! Hii-ckss! Hii-ckss.« Sein Körper zuckte bei jedem Schluckauf heftig.

Ich hatte Angst, er würde sich selbst verletzen. Verdammt, ich hatte Angst, er würde mich verletzen. Ganz abgesehen davon, dass ich unkontrollierten Schluckauf nicht gerade anturnend finde. Nicht einmal dann, wenn der Hickser die Liebe meines Lebens ist.

Ich rappelte mich auf, lief zum Waschbecken und füllte einen Becher mit Wasser. »Hier, AJ«, sagte ich und half ihm auf die Beine. »Es wird besser, wenn du aufstehst. Komm schon, Lieb-ling, trink etwas Wasser, Keeley zuliebe.«

»Ich (hii) brauche kein verdammtes (ckss) Wasser«, stotterte AJ. Trotzdem trank er einen Schluck.

»Noch einen«, drängte ich ihn und rieb ihm seinen nackten Rücken. Er packte meine freie Hand und strich sie sich über den Bauch. Der Mann gab nie auf.

»Nicht jetzt«, sagte ich, kicherte und entzog mich ihm. Doch

er zog mich wieder an sich. Ich hielt ihm den Becher hin. »Erst, wenn du das ganze Wasser ausgetrunken hast.«

Er blickte finster drein, schlürfte es dann aber doch.

»Langsamer«, sagte ich. »Du weißt doch, dass es nur so hilft.«

»Ich weiß selbst, was hilft«, sagte er und hatte wieder diesen gewissen Blick in den Augen. »Komm her und ...«

Doch ich hatte bereits meine Klamotten genommen und rannte damit ins Schlafzimmer, um mich anzuziehen.

»Hey!«, rief er hinter mir her. »So war das nicht abgemacht.«

Ich drückte auf den Knopf am Türknauf. »Ich weiß«, rief ich durch die verschlossene Tür. »Ich habe dich reingelegt.«

Als er endlich den Schlüssel zum Schlafzimmer gefunden hatte, zog ich bereits den Reißverschluss meines Rockes zu.

»Mann, Keeley«, sagte er und machte seinen bezaubernden Schmollmund. »Ich hätte es heute Abend so gerne noch einmal getan.«

Ich versuchte seinen Schmollmund wegzuküssen, doch er wollte nichts davon wissen.

»AJ«, sagte ich und schob seine Hände von dem Rockknopf weg, den er zu öffnen versuchte. »Also wirklich. Bis zur Hochzeit sind es nur noch ein paar Tage. Ich habe morgen früh ein Meeting und noch unzählige Dinge zu erledigen. Ich kann nicht einfach hierbleiben und die ganze Nacht mit dir herumalbern.«

»Komm schon, Baby«, flüsterte er, zog den Reißverschluss an meinem Rock herunter und schob ihn über meine Hüfte hinauf. »Wenn wir erst einmal verheiratet sind, wird es nicht mehr so viel Spaß machen. Dann ist es offiziell.«

Ich schob ihn verletzt von mir.

»Willst du damit sagen, dass der Sex mit mir dann langweilig ist? Nur weil wir verheiratet sein werden? Na dann vielen Dank.«

»Du weißt doch, wie ich das meine«, sagte AJ und fasste wieder nach mir.

Ich wandte mich von ihm ab und nahm meine Schuhe und Tasche. Mein Wagen stand draußen. Ich eilte zur Eingangstür.

AJ band sich die Schürze um die Taille und folgte mir hinaus zum Wagen. Sein süßer weißer Po glänzte in der Juninacht. »Damit will ich doch nicht sagen, dass wir keinen Spaß mehr haben werden«, sagte er und sah sich im Garten um, ob uns irgendwer beobachtete.

AJs Wohnung lag in der Remise hinter The Oaks, der Vorkriegsvilla seiner Eltern. Ich sah hinauf zum beleuchteten Fenster im zweiten Stock, das zum Schlafzimmer seiner Eltern gehörte.

»Ich habe nur gemeint, dass es dann nicht mehr verboten ist«, sagte AJ. Er blickte auch hinauf zum Schlafzimmerfenster seiner Mutter und drückte mich dann gegen meine Autotür. Er ließ die Schürze auf den Boden fallen und stand splitterfasernackt vor mir. »Komm schon, gib's doch zu, dich turnt es auch an, dass wir entdeckt werden könnten.«

Es war ganz offensichtlich, dass er bereits wieder erregt war.

»Nein«, sagte ich entschieden. »Du magst vielleicht einen Hang zum Exhibitionisten haben, ich aber nicht. Jetzt sei ein braver Junge und sag gute Nacht.«

Er drückte sich an mich. »Ich werde ein braver Junge sein. Ein sehr braver Junge. In deinem Auto«, flüsterte er und küsste meinen Hals. »Wir haben es schon seit ewigen Zeiten nicht mehr in deinem Auto getan.«

»Nein.«

»Dann in meinem Auto?«

Er besaß einen BMW Z3 Roadster. Als wir es das letzte Mal in seinem Auto getan hatten, brauchte ich danach einen Chiropraktiker, um meine Wirbelsäule wieder ins Lot zu bringen.

Dann setzte er ein teuflisches Grinsen auf. »Ich weiß, Moms Auto. Der Rücksitz des Escalade ist wie für die Liebe geschaffen.«

Das reichte mir. Ich meine, das ist doch pervers, abartig.

Ich schubste ihn sanft von mir, er stolperte und fiel rückwärts mit seinem Hinterteil auf den mit Muschelsand bedeckten Boden der Einfahrt.

»Aua«, jaulte er auf.

»Gute Nacht, Liebling«, sagte ich. Ich stieg in den Wagen, schloss die Tür und fuhr in die pechschwarze Nacht Georgias hinaus.

Seitdem war eine Woche vergangen und die längste verdammte Party in der Geschichte von Madison war gerade mal einen Tag her. Am nächsten Morgen sollte die Hochzeit stattfinden. Noch einen Tag, und ich war Mrs Andrew Jackson Jernigan. Keeley Murdock Jernigan.

»Noch einen Tag«, murmelte ich zu mir selbst und schlängelte mich durch die Frauenhorde.

»Hier«, sagte meine Tante Gloria und kam resolut mit einer Flasche Soda auf mich zu. »Geh auf die Damentoilette, zieh das Kleid aus und befeuchte es mit dem Soda. Sonst kriegst du den Erdbeerfleck nie wieder aus der Seide raus.«

»Danke«, erwiderte ich und warf ihr einen dankbaren Blick zu.

Ich eilte gerade den Gang im *Oconee Hills Country Club* entlang, als ich es hörte. Ein schwaches Geräusch. Es kam aus einem Zimmer rechts vom Gang. Aus dem Sitzungssaal.

Ich blieb vor der Tür stehen.

»Pssst!«, dann ein leises Kichern.

»Hii-ckss. O Gott, mach das noch mal.«

Ich erstarrte. Ich hatte das Gefühl, eine Faust bohre sich in meine Brust. Mir wurde schwindelig. Übel. Ich musste zur Damentoilette. Ich stolperte zwei Schritte voran.

»Keeley macht das nie so.«

Wieder ein Kichern.

Jetzt hatte ich meine Hand an der Tür.

»Hii-ckss, hii-ckss, hii-ckss!«

Ich riss die Tür auf.

Andrew Jackson Jernigan, der Mann meiner Träume, nur mit einem weißen Smokinghemd und schwarzen Socken bekleidet, stand mir zugewandt da. Vor ihm saß meine Brautjungfer Paige Plummer mit ihrem kessen kleinen Arsch auf dem glänzenden Sitzungssaaltisch aus Mahagoni, hatte ihr kesses rotes Chiffoncocktailkleidchen bis zur Taille hochgeschoben und ihre Beine um die Hüfte meines Verlobten geschlungen.

»Heeee.« AJs Kopf kippte zur Seite. Der Mund zuckte. »O mein Gott«, sagte er, aber diesmal anders. Er zog sich von Paige zurück und griff hinunter zu seiner Hose.

»Was?«, fragte Paige und drehte ihren Kopf. Ihre kessen kleinen roten Lippen formten ein erstauntes Oh, als sie mich da stehen sah.

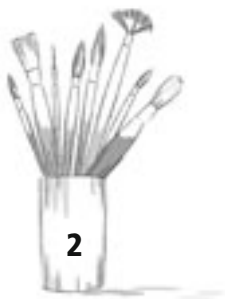
»O mein Gott«, sagte Paige und hüpfte vom Tisch. Paige war Werbetexterin, hatte aber nie wirklich originelle Sprüche auf Lager. »O Gott, Keeley.«

Irgendetwas überkam mich. Ich hatte noch die Flasche Soda in meiner Hand, gleich darauf schleuderte ich sie durch den Sitzungssaal auf AJ. Er versuchte sich zu ducken, da er aber die Hose immer noch auf Halbmast trug, war seine Reaktionsmöglichkeit eingeschränkt. Glücklicherweise war die Flasche aus Plastik. Unglücklicherweise war sie voll. Sie traf ihn direkt über seinem linken Auge, er ging wie ein Stein zu Boden.

»Verdammt«, brüllte er.

»Keeley!«, schrie Paige.

Ich hatte nichts mehr, das ich werfen konnte. Fürs Erste.



Paige flitzte auf die andere Seite des Tisches und suchte nach ihrem kessen roten Stringtanga. Ich fand ihn zuerst.

»Du Schlampe«, schrie ich. »Wie kannst du nur? Du bist meine beste Freundin. Wie kannst du ...?«

»Hör zu Keeley. Das hat nichts zu bedeuten«, sagte AJ und stand langsam auf. Er fummelte mit den Fingern an seiner Gürtelschnalle herum. »Du weißt doch, wir haben heute Abend alle viel getrunken ... und du weißt, wie das ist, Liebling. Du weißt, dass ich nach ein paar Drinks ziemlich ungehemmt werden kann.« Er besaß noch die Frechheit, mir zuzuzwinkern.

Ich nahm den Tanga und schlug ihm das Zwinkern aus dem Gesicht. »Mit meiner Brautjungfer?« Ich wirbelte herum und stellte mich vor Paige, die sich diskret zur Tür schleichen wollte. »Du solltest mir mit dem Schleier helfen und mein Bouquet halten«, kreischte ich. »Und nicht mit dem Bräutigam vögeln, du miese Schlampe.«

»Hey!«, sagte Paige spitz. »Wer ist hier eine Schlampe? Du warst es doch, die ihn direkt beim ersten Date vernascht hat.«

»Halt's Maul.« Ich zog sie an den Haaren heran und klatschte ihr eine. Direkt hier im Sitzungssaal des *Oconee Hills Country Club* vor den Ölporträts von über 40 ehemaligen Vorsitzenden, inklusive AJs Großvater Chub Jernigan, der finster auf mich herabblickte.

»Auuuuaaa«, jaulte Paige. Sie fasste sich an die Wange. Zufrieden stellte ich fest, dass meine Hand einen fetten Abdruck auf ihrer Gesichtshälfte hinterlassen hatte und meine Handfläche Paiges Make-up aufwies.

Ein paar Sekunden später stürzte Paige sich auf mich. Bei knapp 1,80 Meter Größe überragte ich sie um fünf Zentimeter, aber Paige war mal Mittelblockerin beim regionalen Vizemeister, der Mädchenvolleyballmannschaft des Morgan County High, gewesen. Sie war zwar kleiner, aber ich hatte vergessen, wie durchtrainiert sie war und dass sie einer Gesellschaftsschicht entstammte, die wir in Madison als pöbelige Unterschicht bezeichneten.

»Schlampe«, kreischte sie und stürzte auf mich. Sie krallte ihre langen, rotlackierten Fingernägel in mein Gesicht und stieß mit solcher Wucht ihren Fuß samt High Heels der Schuhgröße 36 gegen mein Schienbein, dass mir die Luft wegblieb.

Ich wollte sie abwehren, aber AJ ging dazwischen und packte mich am rechten Unterarm. Er hatte auch Paige an der Schulter gepackt.

»Mädels!«, sagte er. »Kommt schon. Seid wieder nett zueinander. Beruhigt euch.«

Ich wand mich aus seinem Griff. »Nett sein? Beruhigen? Du hast dich mit ihr hier reingeschlichen und sie auf dem Tisch des Sitzungssaals gebumst – während unseres Probedinners? Während ich, meine ganze Familie und der Pfarrer im selben Gebäude sind. Und du willst, dass ich mich beruhige?«

Er machte ein besänftigendes Gesicht. Er brachte sogar beinahe eine Träne zustande. »Hey, Keeley. Es tut mir leid. Schatz, ich wollte dich nicht verletzen. Du weißt doch, ich liebe dich über alles. Paige und ich haben nur herumgealbert. Dann ist uns die Sache etwas entglitten. Das ist alles. Stimmt's, Paige?« Er sah meine ehemals beste Freundin an und suchte nach Bestätigung. »Paige, sag es ihr. Wir waren beide nur ein wenig betrunken, stimmt's?«

Doch Paiges tiefblaue Augen blitzten boshaft auf. »Klar, AJ! Betrunkene und gelangweilte. Du hast dich mit Keeley zu Tode gelangweilt. Deshalb hast du dich mit dem Escalade deiner Mom letzte Woche zu meiner Wohnung geschlichen. Warum sonst hätten wir es die Woche zuvor in deinem Büro in der Bank treiben sollen?« Sie grinste mich höhnisch an. »Keeley, Süße. Du legst immer so viel Wert auf Anstand. Sagst: »Paige, das ist billig. Paige, sei nicht so niveaulos.« Aber es ist genau so, wie meine Mom immer sagt. Wenn sie es zu Hause nicht bekommen, dann holen sie es sich woanders. Und ich bin das Woanders.«

»Paige!«, flüsterte AJ. »Du lügst. Sag ihr, dass das alles gelogen ist. Ich habe niemals –«

Ich gab ihm gar nicht erst die Möglichkeit, den Satz zu beenden. Ich wirbelte herum und schnappte mir eine Golftrophäe, die neben der Tür auf einem kunstvoll verzierten Regal stand. Es war auch nicht irgendeine Trophäe. Es war der AJ »Chub« Jernigan Memorial Cup, ein großer Henkelpokal aus Sterlingsilber mit schicken geschwungenen Lettern und einer Büste von Opa Chub vorne drauf.

»Du Schwein«, schrie ich und schleuderte den Pokal in seine Richtung. Ich verfehlte ihn meterweit, schlug dafür aber zwei Clubvorsitzende hinter ihm von der Wand. Dann drehte ich mich um und stolzierte aus dem Raum.

Und rannte frontal in meine zukünftige Schwiegermutter.

»Keeley!«, stieß GiGi aus. »Was um alles in der Welt ist hier los? Jeder im Club hat dich kreischen gehört. Bist du verrückt?«

»Mama«, sagte AJ, lief zu ihr und stellte sich hinter sie. »Wir hatten nur eine kleine Auseinandersetzung, mehr nicht. Red mit ihr. Sag ihr, dass sie übertreibt.«

»Keeley?«, sagte GiGi streng. »Liebling, du willst doch nicht einen Abend vor deiner Hochzeit so einen Aufstand machen. Das ruiniert das Fest.«